

aufbieten, dich zu retten. Jedenfalls liefern sie dich deinen Verfolgern nicht aus.“

„Gott segne Sie!“ sagte Elsa feierlich. „Und o, nicht wahr, Sie verraten mich nicht, Herr Symmes?“

„Wofür hältst du mich, Mädchen? Du hast dir deine Freiheit redlich verdient, und ich wäre der letzte, der sie dir rauben möchte.“

Die junge Frau drückte ihr Kind fester an sich und eilte davon, während der Mann ihr sinnend nachblickte.

Salcy hatte dem Auftritt wie gebannt zugeschaut. Erst als Elsa seinen Blicken entschwunden war, wandte er sich nach seinen Begleitern um.

„Das hat sie gut gemacht,“ sagte Sam, sich hinter den Ohren kratzend. „Ich hoffe nur, Massa entschuldigt, wenn wir ihr nicht nachspringen. Guten Abend, Massa. Missis wird sich schon lange um Jerry sorgen, und es ist hohe Zeit, daß wir umkehren, nachdem uns Massa jetzt doch nicht mehr braucht.“ Damit ritt er, von Andy gefolgt, lachend davon.

Siebentes Kapitel.

Elsas endgültiges Entkommen.

Elsas verzweiflungsvolles Wagnis fand mit hereinbrechender Dämmerung statt. Der vom Fluß aufsteigende Nebel verhüllte sie den Blicken ihrer Verfolger, und die hochangeschwollenen Fluten sowie die umher schwimmenden Eisblöcke bildeten eine hoffnungslose Schranke für Salcy. Langsam und in keineswegs beneidenswerter Laune kehrte letzterer daher ins Wirtshaus zurück, um zu überlegen, was sich tun ließe.

Da ertönte Pferdegetrampel und eine laute, unangenehme Stimme veranlaßte ihn, ans Fenster zu eilen, um zu sehen, wer der neue Ankömmling sein mochte.

„Na, das nenne ich Glück!“ rief er bei dessen Anblick aus. „Ich glaube gar, es ist Tom Loder, wie er lebt und lebt.“

Mit diesen Worten eilte er ins Gastzimmer. Dort stand am Schenktisch ein breitschultriger, volle sechs Fuß hoher Mann von riesenhaftem